

31. Parteitag der CDU Deutschlands

7. bis 8. Dezember, Hamburg Messe

CDU

Bericht des Vorsitzenden

der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag,

Ralph Brinkhaus

Ralph Brinkhaus: Liebe Freundinnen und Freunde! Erst einmal auch von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ein ganz herzlicher Glückwunsch an Annegret Kramp-Karrenbauer! Auf gute Zusammenarbeit!

(Beifall)

Aber auch ein ganz herzliches Dankeschön an Jens Spahn und insbesondere an Friedrich Merz für seine Kandidatur.

(Teilweise Beifall)

Ich bin gestern gefragt worden: Das war jetzt ein knappes Ergebnis. Was bedeutet das denn? – Ich habe gesagt: Friedrich Merz insbesondere – aber auch Jens Spahn – hat bei uns in der Partei ein Feuer entzündet. Er hat die Partei gezogen, er hat sie in eine bestimmte Richtung gezogen, und das war gut so, meine Damen und Herren.

(Teilweise Beifall)

Es ist wichtig, dass dieses Feuer, das bei uns in der Partei entzündet worden ist, jetzt entsprechend weitergetragen wird. Es ist wichtig, dass wir alle zusammen diese Debatte, diese Diskussion, die wir gehabt haben, dazu nutzen, die Dinge zusammenzuführen, weil wir uns jetzt sehr lange mit uns selbst beschäftigt haben. Es war gut so, und es war wichtig, dass wir uns mit uns selbst beschäftigt haben. Aber da draußen sind 80 Millionen Menschen, und diese Menschen vertrauen uns. Sie vertrauen uns, dass wir dafür sorgen, dass sie sicher leben können, dass sie gut leben können. Sie vertrauen uns, dass dieses Land auch eine Zukunft hat. Das ist es, meine Damen und Herren, was wir jetzt anfangen müssen, womit wir jetzt beginnen müssen. Wir müssen jetzt beginnen, wieder zu arbeiten, Sacharbeit zu machen und dieses Land nach vorne zu bringen.

Was heißt das? Was heißt das für die Bundestagsfraktion? Das heißt zunächst, das, was wir jetzt in der Partei erlebt haben, in die Bundestagsfraktion weiterzutragen, nämlich die Debatten- und Diskussionskultur. Wir hatten gestern ein hervorragendes Beispiel dafür, nämlich den Globalen Migrationspakt. Der Globale Migrationspakt war

unglaublich umstritten. Wir sind geflutet worden mit Mails und Anfragen, übrigens nicht nur aus der rechten Blase, sondern auch von ganz normalen Bürgerinnen und Bürgern. Wir haben in der Fraktion intensiv darüber diskutiert, wir haben kontrovers darüber diskutiert. Danach haben wir es geschafft, ein Positionspapier auf den Weg zu bringen, das eine große Mehrheit gefunden hat. Wir haben dieses Positionspapier unter anderem auch mit dem Berliner Kreis abgestimmt. Vielen Dank dafür, Sylvia Pantel! Es war wichtig, dass ihr eure Impulse eingebracht habt. Wir haben dieses Positionspapier mit der CSU abgestimmt. Es ist auch mit der SPD abgestimmt worden. Und es ist ein Antrag und ein Entschließungsantrag im Deutschen Bundestag geworden. So, meine Damen und Herren, muss die Sache laufen: kontrovers diskutieren, kontrovers streiten, aber die Sache hinterher wieder zusammenführen – genau so, wie es Motto dieses Parteitages ist.

(Beifall)

Ich glaube, wir haben als Volkspartei nur eine Zukunft, wenn wir genau das machen, wenn wir uns nicht darauf beschränken, alles immer irgendwo gleichzumachen, sondern dass wir von unseren Flügeln, von unserer Vielfältigkeit, von unseren sachlichen und regionalen Unterschieden leben und genau diesen sachlichen und regionalen Unterschieden, die wir haben, bei uns in der Fraktion, bei uns in der Partei auch Platz geben. Das ist unser Anspruch.

Liebe Freundinnen und Freunde, es ist viel von anderen Parteien geredet worden, auch auf diesem Parteitag. So wichtig das auch ist, mir hat das eigentlich wenig gefallen. Mir hat das deswegen wenig gefallen, weil wir, glaube ich, als große Volkspartei und als große Fraktion im Deutschen Bundestag eines machen müssen: Wir müssen unser eigenes Ding machen und sollten uns nicht danach richten, was andere Parteien machen.

(Beifall)

Unser eigenes Ding machen heißt, um einmal in der Fußballsprache zu sprechen, dass wir dem Gegner das Spiel aufzwingen. Unser eigenes Ding machen heißt, dass, wenn der Gegner den Ball hat, wir durch aktives Gegenpressing den Ball sofort

erobern und dann selber das Spiel machen und nicht darauf warten, den Bus vor unser eigenes Tor zu stellen, und gucken, irgendwelche Positionen zu verteidigen. Darum geht es überhaupt nicht.

(Teilweise Beifall)

Unser eigenes Ding machen heißt natürlich auch, meine Damen und Herren, unsere eigenen Themen zu setzen. Was sind die Themen, die diese Bundestagsfraktion setzt? Es sind vier große Themenbereiche.

Als Erstes geht es darum, dieses Land von der Mitte her zu denken. Von der Mitte her zu denken heißt, dass wir uns mit den alltäglichen Sorgen und Nöten der Bürgerinnen und Bürger beschäftigen, und zwar der Leute – das ist gestern schon gesagt worden –, die morgens aufstehen, zur Arbeit gehen, ihre Kinder zur Schule bringen und abends noch im Ehrenamt tätig sind. Die haben ganz konkrete Bedürfnisse, nicht auf einer Flughöhe von 10.000 Metern, sondern die wollen wissen: Wie sieht es mit dem Kitaplatz aus? Deswegen machen wir ein Gute-Kita-Gesetz. Die wollen wissen: Wie sieht es mit der Pflege aus, wenn ein Angehöriger von mir krank wird? Deswegen hat Jens Spahn unglaublich viel im Bereich Pflege gemacht. Die wollen wissen: Wie sieht es mit der Infrastruktur und den Straßen aus? Deswegen haben wir einen Bundesverkehrswegeplan auf den Weg gebracht, der im Übrigen durchfinanziert ist. Die wollen wissen: Wie sieht es in der Zukunft mit meinem Arbeitsplatz aus? Können wir unsere Sachen noch in die USA und in Europa exportieren? Deswegen kümmern wir uns um die Außenwirtschaft. Die wollen ganz konkrete Dinge wissen. Unsere Aufgabe als Bundestagsfraktion ist es doch, das Leben dieser Menschen jeden Tag ein Stück besser zu machen. Das ist Handeln, das ist konkretes Handeln. Ich sehe hier viele Landtagsabgeordnete; ich weiß, dass das in den Landtagsfraktionen auch so gemacht wird. Es zeichnet uns als Union aus, dass wir eines machen, nämlich dass wir uns um das ganz normale Leben der ganz normalen Menschen kümmern, dass wir diese Gesellschaft von der Mitte her denken.

(Beifall)

Die Menschen stellen uns eine große Frage: Wie sieht es mit der Sicherheit in unserem Land aus? Wie sieht es mit der äußeren Sicherheit aus? - Hier stärken wir die Bundeswehr. Aber insbesondere wird gefragt: Wie sieht es mit der inneren Sicherheit aus? Die subjektive Frage der inneren Sicherheit wird uns als Wahlkreisabgeordneten, aber auch Ihnen als Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern und als Landtagsabgeordneten immer wieder gestellt.

Ich war vor zwei Wochen bei der Bundespolizei. Das ist eine tolle Truppe. Ich war bei der Bundeswehr. Das ist auch eine tolle Truppe. Sie brauchen allerdings mehr Personal und auch besseres Material, und sie brauchen vor allen Dingen eines: Sie brauchen mehr Wertschätzung für die Arbeit, die sie leisten, liebe Parteifreundinnen und Parteifreunde.

(Beifall)

Was für die Polizei und für die Bundeswehr gilt, das gilt auch für die Staatsanwaltschaften, für die Richterinnen und Richter und für die vielen Menschen, die in der Justiz arbeiten. Auch hier müssen wir mehr Personal und mehr Sachmittel zur Verfügung stellen. Wir brauchen bessere IT-Unterstützung. Wir brauchen eine bessere europäische Vernetzung in diesem Bereich.

Es gibt einen weiteren Punkt, der beim Thema innere Sicherheit eine große Rolle spielt. Wir dürfen uns nicht nur den Tätern widmen, sondern wir müssen vor allen Dingen zeigen, dass wir an der Seite der Opfer stehen.

(Vereinzelt Beifall)

Denn die Opfer von Kriminalität und Gewalt führen ein Schattendasein. Viele von Ihnen haben mit Betroffenen gesprochen. Die Betroffenen sagen: Ja, es ist gut und richtig, dass Täter resozialisiert werden, dass man viel Verständnis für sie hat. Aber es geht auch darum, dass irgendjemand auch mein Leben, mein Leiden als Opfer sieht. - Wir als Gesellschaft haben viel zu oft weggeschaut. Deswegen ist es wichtig: Wenn wir über innere Sicherheit reden, müssen wir auch über Opfer reden.

(Vereinzelt Beifall)

Gestern im Gottesdienst haben die beiden Bischöfe beeindruckende Worte gefunden. Meine Damen und Herren, wir sind eine christliche Fraktion, was im Übrigen nicht heißt, dass wir nur Christen offenstehen. Ich sage ausdrücklich: Christlich bedeutet ein Werteverständnis, aber kein Religionsverständnis. Wir stehen auch Muslimen, Menschen anderer Religionen oder Menschen, die an gar nichts glauben, offen. Das ist ganz wichtig.

(Vereinzelt Beifall)

Aber wir stehen für Werte. Auf meinen Veranstaltungen merke ich, dass sich die Menschen schon fragen: Was ist es, das die Politik treibt und leitet? Was ist der Überbau, den wir haben? Deswegen müssen wir als christliche Partei und als christliche Fraktion immer wieder über Werte reden: über Menschenwürde, über Eigenverantwortung, über etwas ganz Unmodernes wie Freiheit; darüber redet schon lange keiner mehr.

(Vereinzelt Beifall)

Wir müssen über Solidarität reden. Wir dürfen aber nicht nur darüber reden, sondern wir müssen unsere Vorschläge auch in konkrete Politik umsetzen.

Wir müssen über große ethische Fragen diskutieren. Ich weiß nicht, ob Sie es gesehen oder darüber gelesen haben: In China werden jetzt Babys designt. Es gibt die Möglichkeit, vorgeburtliche Bluttests durchzuführen. Organspende ist ein Thema. Wir stehen vor großen ethischen Fragen, und unsere Bundestagsfraktion will sich genau diesen Fragen auch widmen. Ich denke, zusammen mit der Partei wird es uns mit dem neuen Grundsatzprogramm gelingen, tiefe Pflöcke einzuschlagen, um den Menschen zu zeigen, dass wir nicht nur gute Politik machen können, sondern dass wir auch eine wertegeleitete Politik machen und dass wir für etwas stehen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, das ist alles eine statische Betrachtung. Wir müssen das, worüber wir heute reden, auch in die Zukunft hineinragen. Und wer, wenn nicht wir, ist denn die Fraktion, die Partei der Zukunft?

Es wird immer gesagt – jetzt rede ich doch über andere Parteien –, es gibt da jetzt so eine Lifestylepartei, eine Partei, die für die Zukunft steht. Ich nehme diese Partei mehr als Verbotspartei und nicht als Lifestyle- oder Zukunftspartei wahr.

(Beifall)

Wenn wir über Zukunft reden, dann kann das nicht nur irgendwie abstrakt geschehen, sondern wir müssen die Diskussion mit konkreten Maßnahmen unterlegen. Ich möchte hier drei Themen nennen.

Das erste Thema ist das Thema Innovation. Hier haben wir ein ganz starkes Pfund. Innovation bedeutet nämlich, dass unsere Arbeitsplätze Zukunft haben. Innovation ist unsere Chance, uns in einer größer werdenden Welt zu behaupten. Wir haben drei Zukunftsministerien in der Union: Das Wirtschafts- und Energieministerium unter Peter Altmaier, das Bildungs- und Forschungsministerium unter Anja Karliczek, und wir haben unter Andi Scheuer das Ministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur. Wir müssen etwas daraus machen. Wir müssen auf Leuchtturmprojekte setzen. Wir müssen zeigen, dass wir etwas können.

Manfred Weber hat eben den Kampf gegen Krebs angesprochen. Jens Spahn würde das ergänzen um den Kampf gegen Infektionskrankheiten und gegen Demenz. Aber es geht auch um Technik. Es geht um autonomes Fahren, und es geht insbesondere um das große Thema der Bundeskanzlerin: künstliche Intelligenz.

Diese Themen – und jetzt bin ich wieder bei Manfred Weber – können wir in Deutschland nicht alleine umsetzen, dafür sind wir viel zu klein. China wird einen dreistelligen Milliardenbetrag in künstliche Intelligenz investieren, wir hier in Deutschland haben einstellige Beträge zur Verfügung, und dafür müssen wir schon mächtig knapsen, Anja, um das zusammenzubekommen. Wir kriegen die Finanzierung nur hin, wenn wir das gemeinsam in Europa machen. Deshalb ist Innovation immer auch eine europäische Frage.

(Vereinzelt Beifall)

Das zweite Thema – es wurde gestern in den Reden schon angesprochen – ist die Umweltpolitik. Wir waren in den vergangenen Jahren nicht so gut, wie wir es früher waren. Das Thema Umweltpolitik hat in Deutschland durch Klaus Töpfer einen Namen bekommen. Klaus Töpfer war jemand in der CDU. Wir haben momentan eine Leerstelle im Bereich Umweltpolitik, und diese Leerstelle müssen wir füllen.

(Vereinzelt Beifall)

Schauen Sie sich an, was im Bereich Umweltpolitik in den letzten Jahren in Deutschland passiert ist. Ich sage immer, Umweltpolitik hatte zehn Elemente: neunmal „verbieten“ und einmal „regenerative Energien“. Ich denke, wir können das anders, und wir können auch mehr.

Unsere Aufgabe als Union ist es, das zu machen, was Ludwig Erhard nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht hat. Er hat nämlich das Soziale und das Kapital miteinander versöhnt. Er hat eine soziale Marktwirtschaft geschaffen. Ich glaube, das können wir auch. Wir können heute die Ökologie und die Marktwirtschaft versöhnen, indem wir uns nicht nur auf die soziale Marktwirtschaft konzentrieren, sondern auf eine soziale ökologische Marktwirtschaft. Das bedeutet, dass Umweltpolitik keine Verbotspolitik ist, sondern dass Umweltpolitik eine Marktpolitik ist, dass Umweltpolitik eine Innovationspolitik ist, dass Umweltpolitik eine Technologiepolitik ist, und das können nur wir als Union, liebe Parteifreundinnen und Parteifreunde.

(Beifall)

Das dritte große Zukunftsthema – und ich bin froh, dass Manfred Weber unser Spitzenkandidat ist – ist und bleibt Europa. Ich habe mich in den letzten Jahren in meinen alten Funktionen zusammen mit Wolfgang Schäuble sehr viel mit Europa beschäftigt. Es ist ein Trauerspiel, dass Europa immer nur von Finanzpolitikern definiert wird. Europa ist kein Finanzprojekt, Europa ist ein Friedensprojekt, Europa

ist ein Wirtschaftsprojekt. Europa ist ein Projekt, mit dem wir gemeinsame Probleme lösen, die wir alleine nicht lösen können.

(Beifall)

Wir können nicht zulassen, dass Europa denjenigen überlassen wird, die dieses Europa kaputtmachen wollen. Es muss uns in der Bundespolitik in den nächsten Monaten ein Ansporn sein, Europa nach vorne zu bringen. Das ist unser Anspruch als Bundestagsfraktion. Wir wollen uns im Deutschen Bundestag mehr um Europa kümmern. Wir wollen uns einmischen, und das muss auch für die Partei gelten. Es kann doch nicht sein, dass in Brüssel Dinge beschlossen werden, wir kriegen das nicht mit und sagen dann: „Das trifft für uns überhaupt nicht zu“ und beschweren uns hinterher, dass es nicht richtig ist. Nein, es ist die Aufgabe der CDU und es ist die Aufgabe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Europa von Anfang an zu denken und sich früh einzubringen. Wir müssen unsere Möglichkeiten zu nutzen, die wir über Artikel 23 GG haben. Wir müssen die finanziellen Spielräume nutzen, um Europa aktiv zu gestalten.

(Beifall)

Es gibt noch eine Sache, die fehlt – ich habe über Zukunft, Dialog und Debatte gesprochen –: Wir müssen uns als Fraktion – und im Übrigen auch als Partei – verändern.

Ich habe mal gesagt, unsere Wettbewerber – ich spreche ungerne vom politischen Gegner – sind nicht länger die anderen Parteien. Unsere Wettbewerber sind NGOs, wie Greenpeace, wie – darüber haben wir viel geredet – die Deutsche Umwelthilfe und wie viele andere. Deshalb müssen wir schauen, welche Verfahren die anwenden, um erfolgreich zu sein.

Deswegen müssen wir uns kampagnenorientiert aufstellen. Wir müssen uns Dinge von denjenigen abgucken, die Kampagnen gut machen. Wir müssen unsere Arbeit verändern, indem wir aus den Gremien rauskommen, projektorientiert arbeiten und Leute einbinden, die uns vielleicht nicht so nahestehen, uns aber gute Ratschläge

geben können. Vor allen Dingen müssen wir uns – das ist die Aufgabe der Partei und der Fraktion – eines verdeutlichen: Wir haben – das muss man einfach mal ganz klar sagen, und dafür stehe ich als ein Mann über 50 auch – zu wenige Frauen in verantwortlichen Positionen bei uns in der Fraktion und auch bei uns in der Partei.

(Vereinzelt Beifall)

Daneben haben wir zu wenige junge Leute bei uns in der Partei und bei uns in der Fraktion, die entsprechende Funktionen haben.

Ein dritter Punkt ist auch noch nicht angesprochen worden: Wir brauchen Menschen mit Migrationshintergrund bei uns in der Partei, weil Menschen mit Migrationshintergrund ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft sind.

(Vereinzelt Beifall)

Wenn wir es als Volkspartei nicht schaffen, diese Menschen einzubinden, dann kann es keiner schaffen. Das ist unsere Aufgabe als Union.

(Beifall)

Damit bin ich bei einem letzten Punkt. Warum machen wir das alles? Wir machen das alles, weil es unsere Aufgabe ist – und das ist auch das Motto dieses Parteitag –, zusammenzuführen, dieses Land zusammenzuhalten.

Liebe Parteifreundinnen und Parteifreunde, unsere große politische Aufgabe in den nächsten drei Jahren wird es sein, dieses Land zusammenzuhalten. Wir haben in den Debatten, die außerhalb der Partei geführt werden, gesehen, dass dieses Land granuliert, dass dieses Land beginnt, aufzusplittern, dass der Dialog zwischen den einzelnen Gruppen nicht mehr möglich ist, dass wir nicht mehr miteinander, sondern übereinander reden, dass wir unsere eigenen Positionen moralisch überhöhen. Unsere Aufgabe als große Volkspartei ist es, genau diesen Trend zu brechen und das Miteinander in diesem Land zu fördern.

Das Miteinander in diesem Land können wir aber nicht fördern, wenn wir es nicht hinbekommen – deswegen bin ich Jens Spahn, Friedrich Merz und Annegret Kramp-Karrenbauer für die Debatte, die in den letzten Wochen geführt wurde, auch sehr dankbar –, respektvoll und mit Anstand miteinander umzugehen. Das habt ihr Drei geschafft, und dafür ein herzliches Dankeschön, weil das dazu beigetragen hat, dass wieder Lust auf Politik erwachsen ist. Wenn die Politik respektvoll und achtsam miteinander umgeht, wenn die Sprache gut ist und wenn wir wissen, dass wir uns in der Sache, aber nie in den Personen streiten, dann haben wir als Volkspartei auch eine große und gute Zukunft.

(Beifall)

Ich möchte mit dem schließen, was uns gestern die Bischöfin hier in Hamburg mit auf den Weg gegeben hat, weil das unglaublich beeindruckende Worte waren. Sie hat nämlich Folgendes gesagt – und das sollte die Arbeit der Fraktion und die Arbeit der Partei auch prägen –: Lasst uns nicht aus Angst leben, sondern aus lebendiger Zuversicht.

Genau das ist es, was dieses Land braucht: lebendige Zuversicht. Das können wir als Union leisten. Dafür sollte von diesem Parteitag ein Signal ausgehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall)